



D R E S S C O D E S

Mit Stil ans Vorstellungsgespräch

Sich auf das nahende Bewerbungsgespräch vorzubereiten, bedarf einer guten Planung, Zeit und ein wenig Fingerspitzengefühl. Eine gründliche Organisation – vom Scheitel bis zur Sohle und darüber hinaus – erhöht die Chancen auf einen unterschriebenen Arbeitsvertrag.



Schwarz und Weiss in vielerlei Schattierungen prägen die Uniformen der Arbeitswelt.

Text **Patrick Herger** Foto **Romed Fritsche**

Das Hemd gebügelt, der Sitz der Krawatte noch einmal überprüft, die Schuhe poliert. Aus dem Spiegel lächelt dem Stellensuchenden eine aufgestellte, engagierte und zuversichtliche Persönlichkeit entgegen – frisch rasiert selbstverständlich. Kein Dreitagebart, der den Gesamteindruck schmälern könnte. Den hochwertigen Kugelschreiber und die Aktenmappe beschafft er extra für diesen Anlass. Der Anzug passt wie angegossen, dunkle Socken bilden einen tadellosen Übergang zu den schwarzen Lederschuhen. Die Fragen an den zukünftigen Arbeitgeber sind vorbereitet, die Haltung wirkt natürlich und weltoffen. Dem Gang zum Vorstellungsgespräch steht nichts mehr im Wege. Oder doch?

Ein Lächeln, das Türen öffnet

«Um einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen, sind drei Dinge entscheidend: der Gesichtsausdruck, die Haltung und die Kleidung des Bewerbers.» Chantal Heller ist in ihrem Element. Als Image- und Lifestyleberaterin sowie Persönlichkeits-Coach unterstützt sie seit 2002 Firmen wie Privatpersonen in Image- und Stilfragen und kennt sich mit dem modernen Business-Knigge bestens aus. «Die Bewerber sollten immer mit positiven Gedanken und einem Lächeln ins Vorstellungsgespräch gehen. Bei Unsicherheiten üben sie besser zuerst vor dem Spiegel und schauen sich die eigene Haltung ganz genau an.» In vielen Restaurants, verrät die gelernte Kauffrau, hängen Spiegel in den Fluren. Nicht etwa für die Gäste, sondern für das Personal, um zu überprüfen, ob das Lächeln sitzt. Überhaupt sei eine positive und freundliche Ausstrahlung das Wichtigste – besonders im Bewerbungsgespräch.

Bei der passenden Kleidung scheiden sich die Geister. Hier sind besonders die Branche und der Dresscode des Unternehmens entscheidend. Im Bankgewerbe sind eine helle Bluse mit passendem dunklem Jupe oder ein Hosenanzug für die Frau sowie ein dunkler Anzug für den Herrn immer noch Pflicht. Abhängig von Kanton, Stadt oder Land können Abweichungen von der Norm auftreten.

In anderen Branchen wie dem Baugewerbe hingegen wirkt ein Anzug schnell hochnäsiger und ist daher eher unangebracht. Grundsätzlich ist der Bewerber am Vorstellungsgespräch besser over- als underdressed. Zur Not kann er dem zukünftigen Arbeitgeber den Fehlgriff erklären und ihn zum Dresscode des Unternehmens befragen. Bei zwei gleich qualifizierten Bewerbern entscheidet oft das Erscheinungsbild über die Zu- beziehungsweise Absage. Trotzdem rät Chantal Heller davon ab, sich mit der Wahl der Businesskleidung besonders hervorzutun. «Bei Banken und Versicherungen sollte auf ein originelles Outfit zum Interview verzichtet werden, auf jeden Fall aber sollte es stilvoll sein. Im Mediensektor hingegen darf der Stellensuchende ruhig etwas kreativer sein.»

Auch die Webpräsenz, entsprechende Fachliteratur oder ein kurzer Besuch der Firma während der Mittagspause können Aufschluss über den Dresscode eines Unternehmens geben. Modebewusste Persönlichkeiten besitzen hier eventuell einen Vorteil.

Kleider machen Leute

Dresscodes entwickeln und verändern sich mit der Mode und über einen weitläufigen Zeitraum. Der heutige Trend weist laut Heller strengere Tendenzen auf als noch vor fünfzehn Jahren. Dies sei besonders in Zürich zu beobachten,

GESCHICHTE DER ARBEITSKLEIDUNG

Schutz, Schmuck und Status

Text **Mario Walser** Fotos **Simone Gloor**

Adam und Eva schämten sich wohl nicht nur ihrer Blöße, sondern froren sicherlich auch. Schon der Steinzeitmensch zog das Unisex-Wickelkleid, gefertigt aus den unbearbeiteten Häuten und Fellen von erlegten Tieren, dem Feigenblatt vor und dürfte ein besonders schönes Fell als Schmuck und vor allem als Schutz bei der Jagd geschätzt haben. Die Entwicklung von Kleidung und Arbeitskleidung ist eng miteinander verflochten. Kleidung, auch Arbeitskleidung, diente zudem seit Menschengedenken als soziales Unterscheidungsmerkmal.

AUF DEM PRÄSENTIERTELLER

Die Kleidung signalisierte schon sehr früh die Stellung des Menschen in

der Gesellschaft. Bereits in der Antike hatte sie eine repräsentative Bedeutung. So war die Toga, ein grosses, rechteckiges Tuch, welches um die linke Schulter und die rechte Hüfte geschlungen wurde, den freien Bürgern, Senatoren und Adligen Roms vorbehalten. Darunter trugen die freien Bürger einfach geschnittene Kleidung wie die Sklaven. Diese bestand aus Röcken, einfachen Hemden und rechteckigen Tüchern. Auch für den Menschen des Mittelalters war Kleidung ein sichtbarer Ausdruck des Standes, also der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht. Unterschiede bestanden meist im verwendeten Material. Verfügbare Stoffe für die niederen Stände waren



vor allem Leinen, Hanf und Schafwolle. Höhere Stände konnten sich bessere und teurere Stoffe wie Seide leisten.

FORM FOLGT FUNKTION

Mit dem Aufkommen der Zünfte im Mittelalter traten für Handwerker Kleidervorschriften in Kraft. Diese waren für die Zunftmitglieder bindend und wurden in einer Zunftordnung schriftlich fixiert. Die Handwerker trugen diese spezifische Kleidung, um ihren Beruf und sozialen Stand zu kennzeichnen. Die einfache arbeitende Bevölkerung war aber vor allem auf Kleidung angewiesen, die funktional und geeignet für schwere körperliche Arbeit war. So



morgens zum Beispiel, wenn eine schiere Armee aus Anzugträgern auf dem Vormarsch zur Arbeit ist.

Auch für Lehrpersonen ist Arbeitskleidung ein aktuelles Thema. In früheren Zeiten war die Wahl des Outfits für Lehrerinnen vergleichsweise einfach. Damals, als weibliche Pädagogen überwiegend Nonnen waren, gab die Religion den Ton an. In der heutigen Zeit bestimmen die Lehrerinnen und Lehrer selbst, wie sie sich kleiden. Zwar gibt es in der Schweiz keinen schriftlich festgehaltenen Dresscode für Lehrkräfte. Da diese aber eine Vorbildfunktion gegenüber ihren Schülern besitzen, gelten in den Institutionen auch ungeschriebene Regeln. Bei Missachtung derselben gefährden sowohl Schulen als auch deren Lehrpersonen Glaubwürdigkeit und Respekt. «Grundsätzlich kann jeder selbst über seine Garderobe entscheiden. Die Schulleitungen sind jedoch berechtigt, falls nötig, Weisungen zu erteilen», sagt Franziska Peterhans vom Zentralsekretariat des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer.

«Ein Bauchnabelpiercing beispielsweise sollte nicht zur Schau gestellt werden, das Outfit darf nicht zu sexy sein. Kleidung ist immer auch Kommunikation. Die Lehrer sollten sich so kleiden, dass ihre Erscheinung Respekt gegenüber den Schülerinnen und Schülern, den Kollegen, aber auch den Eltern zum Ausdruck bringt.» Der Dresscode des Lehrers passt sich ein Stück weit dem Alter der Schüler an, so Franziska Peterhans. Besonders im Sportunterricht, aber auch bei jüngeren Klassenstufen – etwa an Kindergarten oder Unterstufe – müsse die Arbeitskleidung zudem praktisch sein.

Stilvoll ohne Worte

Auch in der IT- sowie der Industriebranche sind keine festen Dresscodes vorgeschrieben. «Bis auf spezielle Schutzkleidung im Produktionsbereich haben wir bei uns keine Kleiderordnung und auch keinen formulierten Dresscode», sagt Thomas Keller, Projektleiter und Personalmanager der B. Braun Medical, die in der Pharmaindustrie tätig ist.

Marcel Gamma, Kommunikationsbeauftragter des Informatikverbands swissICT, sieht das ähnlich: «Neben ein paar Faustregeln auf Kaderebene ist erlaubt, was gefällt. In vielen Unternehmen dürfen die Mitarbeiter ihr Auftreten selbst bestimmen, solange kein Kundenkontakt besteht. Allerdings gilt: Je grösser ein Unternehmen ist, desto strenger sind meist die Regeln.»

Bei Firmengrössen aus dem Versicherungssektor wie zum Beispiel der Allianz Suisse ist die Kleidervorschrift regionalen Unterschieden unterworfen. «Zurzeit sind wir dabei, unseren neuen Hauptsitz mit rund 1800 Mitarbeitenden in Zürich-Wallisellen zu beziehen. Begleitend dazu gehört auch ein Prozess, der sich mit den Werten und den Führungsleitsätzen beschäftigt», sagt Hans-Peter Nehmer, Leiter Unternehmenskommunikation der Allianz Suisse in Zürich. «In diesem Zusammenhang machen wir uns auch Gedanken zum Dresscode: Muss die Kleiderordnung unseres Unternehmens vereinheitlicht werden? Benötigen wir heutzutage überhaupt noch einen Dresscode? Welche Bedeutung hat die Arbeitskleidung für die Werte unseres Unternehmens, und inwieweit beziehen wir den Mitarbeitenden in diese Thematik mit ein?» In jedem Fall aber müsse sich der Stellensuchende vorab über den Dresscode der Branche informieren. Mit der Suche nach einem geeigneten Arbeits- oder Ausbildungsplatz stellt sich zudem eine andere Frage: Wie wichtig ist mir meine persönliche Freiheit?

Unter die Haut

Tattoos und Piercings sind in den jüngeren Generationen kaum mehr wegzudenken. In zahlreichen Internetforen und Zeitschriften diskutieren junge Arbeitnehmer über das Thema Tattoo und Piercing in der modernen Arbeitswelt. Einige sind der Ansicht, dass die Arbeitgeber mittlerweile an diesen Körperkult gewöhnt sind und ihn bis zu einem gewissen Grad tolerieren. In Verbindung mit Kundenkontakt sei zwar Vorsicht geboten. Manche berichten allerdings

waren Schürze und Sonnenhut mit breiter Krempe geeignet für die Arbeit auf dem Feld. Der Schmied benötigte einen Gürtel, an dem er Hammer und Werkzeuge befestigen konnte. Der Gürtel band gleichzeitig die Kleidung zusammen. Der Fellhandschuh schützte den Schmied vor Kälte, Hitze und vor Schlägen mit dem Hammer. Die Hosen der Tischler waren so weit, dass die Sägespäne nicht in die Schuhe fallen konnten. Berufskleidung konnte aber auch stigmatisieren. Das «rot keppelin», welches die Zürcher Prostituierten bereits im 14. Jahrhundert tragen mussten, diente dazu, den



unterschiedlichen Status von ehrbaren und lasterhaften Frauen zu verdeutlichen.

STOFF FÜR DIE INDUSTRIELLE REVOLUTION

Im Zuge der Industrialisierung und der Entwicklung der Arbeiterberufe sowie der sich vergrössernden Städte entstanden neue Ansprüche an die Arbeitsbekleidung. Neue Berufe benötigten neue Bekleidungsformen.

Die in der Industrialisierung aufkommenden mechanischen Webstühle, Isaac Singers Nähmaschine und die erste Zuschneidemaschine ermöglichten die Massenproduktion von Kleidung. Das machte sich unter anderem auch der bayrische Auswanderer Levi

Strauss zunutze. Dieser erfand Mitte des 19. Jahrhunderts, während der Zeit des Goldrausches in Kalifornien, die Jeans. Er nähte widerstandsfähige Hosen aus Segeltuch für die Goldgräber. Die Arbeitshose verbreitete sich schnell über ganz Amerika und war überaus beliebt bei Farmern, Cowboys, Eisenbahnangestellten und Handwerkern.

Seit der Industrialisierung wird zwischen «Blue Collar»- und «White Collar»-Bekleidung unterschieden. Die in einem Produktionsbetrieb beschäftigten Arbeiter trugen einfache, meist blaue Schutzbekleidung. Berufe, die keine körperlich anstrengenden Tätigkeiten erforderten, erlaubten, ein Hemd mit



DER DRESSCODE ZUM VORSTELLUNGSGESPRÄCH

Ein Blick in den Spiegel

FRISUR UND GESICHT Der Mann achtet auf eine gründliche Rasur oder einen gepflegten Bart. Ein Dreitagebart gilt als unhygienisch. Die Frau sollte nur dezentes Make-up benutzen. Beide binden lange Haare zusammen – die Frau kann sie auch hochstecken.

DER ANZUG Dunkel und passend sollte er sein. Je dunkler der Anzug, desto festlicher ist der Anlass. Diesen lieber zu gross als zu klein kaufen und nachträglich, falls nötig, in einer Schneiderei ändern lassen.

HEMD UND BLUSE Beides ist in hellen Farben (Pastell) oder in Weiss gehalten, immer frisch gewaschen und gebügelt. Die Frau sollte zusätzlich darauf achten, dass ihr Oberteil nicht durchsichtig ist oder der BH durchschimmert. Als Alternative reicht auch ein hochwertiges Shirt, allerdings darf es nicht schulterfrei sein. Sowohl Hemd- als auch Blusenärmel schauen 1,5 bis 2 Zentimeter unter dem Jackett hervor.

DIE KRAWATTE Sie deutet wie ein Pfeil auf die Mitte der Gürtelschnalle und ist immer ordentlich zugezogen. Das vermittelt Respekt gegenüber dem Gesprächspartner. Wenn, dann sollte sie nur dezent gemustert oder einfarbig sein.

HOSE UND ROCK Die Hosenbeine reichen bis zum Absatz der Schuhe, der Rock aber niemals über Kniehöhe. Für das Vorstellungsgespräch kommen bei einer Frau weder Leggings noch Röhrenjeans in Frage.

DIE SOCKEN Natürlich immer sauber und möglichst neu. Sie sollten farblich dunkler als der Anzug sein. Die Frau sollte sich bei der Wahl ihrer Stelle bewusst sein, dass in gewissen Branchen auch im Sommer lange Strümpfe oder Strumpfhosen Pflicht sind.

DIE SCHUHE Sie sind ebenfalls dunkel gehalten. Im Gegensatz zu einem hellen Schuh vermittelt ein schwarzer Standfestigkeit. Sie sind bei beiden Geschlechtern geschlossen – keine Sandalen – und dürfen bei Frauen feminin, aber nicht zu sexy wirken.

DER LETZTE SCHLIFF Auch ein Kugelschreiber kann sehr aussagekräftig sein. Hier ist auf eine edle Optik zu achten, noch besser ist ein Federhalter. Werbeschriftzüge wirken schnell billig – eine Namensprägung hingegen wertet das Ganze auf. Die Unterlagen und Notizen in einer Aktenmappe oder -tasche, niemals aber in einem Rucksack verstauen, was eher sportlich anmutet. Piercings im Gesicht entfernen, sichtbare Tattoos unter der Kleidung verbergen.

von Kunden, die sogar recht positiv auf den besonderen Schmuck reagieren.

In sozialen oder kreativen Berufen sind unter die Haut gestochene Kunstwerke und Metall durch Ohr, Nase oder Lippe längst kein Problem mehr. In den Sektoren, wo Bluse, Hemd und Krawatte noch zum guten Ton gehören, rät Stilberaterin Chantal Heller dazu, für das Vorstellungsgespräch sichtbare Piercings aus dem Gesicht zu entfernen und Tattoos mit der Kleidung zu bedecken. Nach Stellenantritt kann der frischgebackene Mitarbeiter seinen Vorgesetzten auf den

Körperschmuck hinweisen und nachfragen, ob dieser verdeckt bleiben sollte.

«Die Akzeptanz von Tattoos und Piercings im Unternehmen kann unter verschiedenen Filialen oder sogar von Abteilung zu Abteilung unterschiedlich sein. Jüngere Chefs sind in diesem Punkt meist toleranter. Dies gilt auch für Firmen, die neu auf dem Markt sind. Wichtig ist die offene Kommunikation.» Für Chantal Heller ist klar: Tattoos werden in Zukunft zusätzlich an Popularität gewinnen und auch in der Arbeitswelt ein aktuelles Thema bleiben. ■

weissen Kragen zu tragen und lediglich Ärmelschoner oder Kittel überzuziehen.

KRIEG ALS INNOVATIONSTREIBER

Auch die Kriege im 20. Jahrhundert hatten grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Arbeitsbekleidung. Die Kleidung der Soldaten musste nicht nur gegen Kälte, Feuchtigkeit, sondern nach Möglichkeit auch vor den Kugeln des Feindes schützen und die Kämpfenden beweglich halten. So wurden beispielsweise französische und englische Soldaten für den Kampf im Schützengraben mit dem besonders witterungsbeständigen und wasserabweisenden Trenchcoat ausgestattet.



Dessen Schultertuch schützte vor einsickernder Nässe. Die Ärmel konnten mit einem Riegel regensicher gemacht werden.

ARBEITSKLEIDUNG 2.0

Die heutige Berufsbekleidung dient nicht mehr nur der Darstellung von Status und Berufsstolz. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Design und Tragekomfort der Berufsbekleidung an Bedeutung gewonnen. Diese richtet sich heute nach der Freizeit- und Outdoormode. So liegen beispielsweise wind- und feuchtigkeitsabweisende Softshelljacken und Cargo-Taschen bei Hosen im Trend.

In den letzten Jahren hielten neue Materialien und Funktionalitäten Einzug. Mobile elektronische Geräte wurden in die Arbeitskleidung integriert und ermöglichen es, während der Arbeit die Position zu bestimmen oder zu telefonieren. Arbeitskleidung ist heutzutage imprägniert, schweisshemmend und schmutzabweisend. Atmungsaktive Jacken, UV-Schutz-Wäsche und bügelfreie Hemden sind auf dem Markt zu haben.

Neue Forschungen gehen davon aus, dass der Verlust der Körperbehaarung letztendlich Ausgangspunkt für die Entwicklung der Kleidung war: Wären wir Menschen nach wie vor Fellträger, würde uns wohl auch schlechtes, nasskaltes Wetter nicht stören. ■